



Jelzin in Baden-Baden (bei der Übergabe des Deutschen Medienpreises)

SED - AKTEN

Noch Jahre warten

Das von Boris Jelzin bei seinem Besuch vorletzte Woche in Baden-Baden angekündigte Gastgeschenk wird vorerst in Rußland bleiben. Jelzin hatte Helmut Kohl Filmkopien des SED-Archivs versprochen – wahrscheinlich voreilig. Die Übergabe

scheitert bislang daran, daß deutsche und russische Archivare darüber streiten, ob Moskau vor dem Rücktransport von den Filmen Kopien anfertigen darf. Grundsätzlich hat das Bundesarchiv nichts dagegen, doch soll nicht alles kopiert werden.

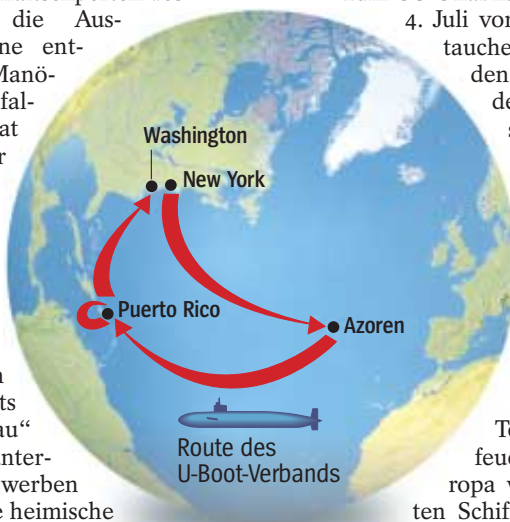
Auf den 24 522 Filmrollen, die zwischen 1972 und 1988 nach Moskau gebracht wurden, sind auch Nachlässe festgehalten, die ohne Zustimmung der Erben nicht weitergegeben werden dürfen. Bei den Kaderakten gibt es ebenfalls Einschränkungen wegen des Datenschutzes. Dort ist dokumentiert, wie sich die Genossen anschwärzten und auf Parteiauberungen vorbereiteten. Angst vor Verbreitung hatten schon die SED-Genossen. Um sich vor der Neugier des großen Bruders zu schützen, versiegelten sie die Transportkartons und ließen sich schriftlich garantieren, daß die „Mikrofilm-Negativkopien“ nur mit ihrer Zustimmung betrachtet werden dürfen. Nach Ankunft in Moskau übernahm das sowjetische Institut für Marxismus-Leninismus die Filmrollen. Danach wurden sie nicht mehr gesehen. Heute liegen sie

auf einem geheimen Militärstützpunkt. Bis die Dokumente kommen, so der zuständige Direktor im Berliner Bundesarchiv, Konrad Reiser, werden „noch Monate oder Jahre“ vergehen. Die Originale liegen allerdings schon fast vollständig im Archiv. Die Historiker spekulieren nur auf die Kopien jener Dokumente, die während der Wende zerstört wurden. Die Akten könnten zum Beispiel über die Finanzierung von SED-Aktionen im Westen Aufschluß geben.

BUNDESWEHR

Goodwill mit Torpedos

Auf der Suche nach Einsparmöglichkeiten haben Haushaltsexperten des Verteidigungsressorts die Auslandsreisen der Marine entdeckt. Bei längeren Manövern fern der Heimat fallen pro Mann im Monat etwa tausend Mark für „Abwesenheitsvergütung“ und Überstundenausgleich an. Da wollen die Beamten auf der Hardthöhe künftig sparen. Die Seeleute sind allerdings häufig auf Bitten des Auswärtigen Amts als „Botschafter in Blau“ zu fremden Häfen unterwegs, und neuerdings werben sie ganz offiziell für die heimische Werftindustrie. So ist eine Gruppe Minensucher gerade zurückgekehrt von einer mehrwöchigen Tour zur Rüstungsmesse IDEX in Abu Dhabi am Persischen Golf.



Auch das neueste Dickschiff der Marine, die Fregatte „Mecklenburg-Vorpommern“, hatte dort Reklame gemacht. Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg überqueren zwei deutsche U-Boote den Atlantik. Sie sollen zum US-Unabhängigkeitstag am 4. Juli vor New York auftauchen. Zuvor werden sie in der Nähe der amerikanischen

Karibik-Insel Puerto Rico mit anderen Schiffen und verbündeten Seestreitkräften Manöver abhalten. Dabei werden etwa 50 Raketen und Torpedos abgefeuert – was in Europa wegen des dichten Schiffsverkehrs nicht möglich ist. Danach wird der Flottenverband Goodwill-Besuche auf weiteren karibischen Inseln, den Bahamas und an der Ostküste der USA absolvieren.

ATOMLOBBY

Wirksamer Einsatz

Der Direktor des Krebsregisters der Mainzer Universität, Jörg Michaelis, und das Darmstädter Öko-Institut haben dem Informationskreis Kernenergie unsachlichen Umfang mit Studienergebnissen vorgeworfen. Der Informationskreis, eine Arbeitsgruppe der Atomwirtschaft, hatte im Februar dieses Jahres in Anzeigen behauptet, Studien aus Mainz und Darmstadt hätten ergeben, daß die Leukämiefälle in der Elbmarsch nicht durch das Atomkraftwerk Krümmel verursacht seien. Eine solche Botschaft, beschwerten sich Michaelis und die Wissenschaftler des Öko-Instituts, sei in ihren Studien nicht enthalten. Diese Art von „werbewirksamem Einsatz“ seiner Forschungsergebnisse befremde ihn „außerordentlich“, schrieb Michaelis. Er habe gar nicht alle Leukämiefälle in der Umgebung Krümmels berücksichtigen können. Auch habe seine Studie, anders als in der Anzeige behauptet, sehr wohl in unmittelbarer Nähe von Atomkraftwerken eine „relative Erhöhung der Leukämieerkrankungsraten“ festgestellt.